

## „Cyper-hyper“ - Vom digitalen Kraut und Unkraut

Predigt zu Matthäus 13, 24-30 beim Fiesta-Gottesdienst am 31. Mai 2015

Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

Wir alle leben in dieser Cyberspace- Welt oder? (**Bild einblenden: Hyper Cyber**). Vielleicht nicht ganz so extrem. Und dennoch erschließt sich hier für viele ein virtueller kybernetischer Raum (Cyber kommt aus dem Englischen und ist abgeleitet von „Kybernetik“ – was den gestalterischen Aspekt betont). Aber was heißt nun „Hyper“ – Nun, einige kennen nur den Scooter-Song „Hyper- Hyper“. Eigentlich ist es nur das altgriechische Wort für „super oder top oder „überaus“. – Vielleicht ist der kleine Tippfehler, der mir ursprünglich unterlaufen ist typisch für diese schnelllebigen Wortschöpfungen. Ich habe ja hier sozusagen eine neue Wortschöpfung aus „Hyper und Cyber“ gemacht und von „Cyper“ gesprochen, was noch getoppt werden soll durch „hyper“. Und spätestens nun merken wir, dass es bei der ganzen digitalen Welt nicht nur Gutes gibt, sondern auch Ungutes, - Ja, einige Theologen- so zB. der Heidelberger Werner Thiede- warnt geradezu vor einer schon bald eintretenden Entmenschlichungstendenz, vor einer digitalen Demenz u.v.a.-

### Wie gehen wir mit den Chancen und den Grenzen dieser digitalen Cyberwelt um? Welchen Stellenwert hat sie für uns?

Wir müssen wie bei vielen Entwicklungen hier sorgfältig bedenken, dass es nicht nur rein positive, sondern auch sehr negative, geradezu erstickende Momente gibt, wenn wir hier zu einer wachen Beurteilung kommen wollen.

Als ich mir Gedanken darüber machte, und viele Ausführungen dazu las, musste ich immer wieder an ein Gleichnis denken, dass Jesus einmal weitergab. Es ist das Gleichnis vom Kraut und Unkraut. Und so kam die Überschrift für meine Predigt zustande

### „Cyper-Hyper“ – Vom digitalen Kraut und Unkraut

#### [Gleichnis vom Unkraut des Ackers](#) ( Matthäus 13, 24-30)

**24** Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor und sprach: Mit dem Reich der Himmel ist es wie mit einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. **25** Während aber die Menschen schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut mitten unter den Weizen und ging weg. **26** Als aber die Saat aufsprossete und Frucht brachte, da erschien auch das Unkraut. **27** Es kamen aber die Knechte des Hausherrn hinzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn Unkraut? **28** Er aber sprach zu ihnen: Ein feindseliger Mensch hat dies getan. Die Knechte aber sagen zu ihm: Willst du denn, dass wir hingehen und es zusammenlesen? **29** Er aber spricht: Nein, damit ihr nicht etwa beim Zusammenlesen des Unkrauts gleichzeitig mit ihm den Weizen ausreißt. **30** Lasst beides zusammen wachsen bis zur Ernte, und zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen: Lest zuerst das Unkraut zusammen, und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber sammelt in meine Scheune!

Ich will uns zunächst sehr deutlich sagen, dass ich es absolut aufregend und herausfordernd finde, in dieser Zeit zu leben. Die neuen digitalen Möglichkeiten erschließen uns heute auch missionarisch einen wunderbaren Raum, den wir gewissenhaft nutzen sollten. – Auch wenn wir dabei „digitales“ Kraut und Unkraut unterscheiden lernen müssen. Dazu will ich uns heute einige Gedankenanstöße geben. Und Ihr könnt gern „mitkommunizieren“ über die digitalen Netzwerke.

„Es ist Zeit für Erweckung!“ – Sicher, wer wünscht sich nicht einen umfassenden geistlichen Aufbruch in unserem Land, in unserem alten Europa! Es liegt etwas in der Luft, was ich vorsichtig mit einer solchen Aufbruchsstimmung vergleichen möchte. Nicht nur die großen Volkskirchen in unserem Land, sondern auch die etablierten Freikirchen- und solche, die es werden wollen-, können eines klar konstatieren: Eine Reformation der Kirche und der Gemeinde in unserem Land ist dringend nötig. Wie erreichen wir heute Menschen, die sich zunehmend in einer Gesellschaft vorfinden, die neu nach Religion, Spiritualität und Sinnggebung fragen, aber bei den Christen und Kirchen kaum noch Orientierung suchen?

**Wir sollen nicht nur festhalten, an dem, was uns anvertraut ist, sondern wir sind aufgerufen, das zu ergreifen, was Gott uns anvertrauen will.**

Ich erlebe, wie überall im Land – in den unterschiedlichen christlichen Denominationen- Verantwortungsträger nach neuen Wegen suchen. Und es gibt erfreuliche Aufbrüche! So denke ich an die wachsenden Gebetsbewegungen, die Gebetshäuser oder auch an die neuen Gemeindegründungsbewegungen und nicht zuletzt an den Schwung, der uns durch Migranten aus anderen Nationen geistlich anstachelt. Ich freue mich über Kreativität und Leidenschaft, wenn junge geistliche Leiterinnen und Leiter neue Formen und Gestalten der Gemeinde Jesu Christi wagen und dadurch Menschen in die Nachfolge Jesu Christi einladen. Noch ist das, was wir langläufig unter einer geistlichen Erweckung verstehen, nicht so sichtbar. Unser Land ist noch nicht wirklich geistlich „gewässert“, aber überall werden neue Brunnen und Quellen aufgetan. Es sprudelt hier und da. Es ist Zeit, zum Aufwachen.

**Wir leben als solche, die die Zeit erkennen. Jetzt ist die Stunde da, um aus dem Schlaf aufzuwachen! Denn jetzt ist unsere Rettung näher, als zu der Zeit, als wir zum Glauben kamen. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe. (Römer 13,11-12).**

Geistliche Erweckung fängt immer bei uns an, die wir schon im Glauben leben. Wir erkennen dann unsere Zeit, was die Stunde geschlagen hat. Nicht in einer apokalyptisch düsteren Einfärbung, sondern in der Freude, dass der Vollender kommt: Jesus! Man kann diese Zeit auch wie eine einzige Bedrohung erleben: Eine Zeit, die gekennzeichnet ist durch Umbrüche und Zerbrüche; durch globale Entwicklungen und vollmundigen Hypervisionen, die gepaart sind mit komatösen Entwicklungen in politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und auch kirchlichen Systemen. Man kann diese Zeit aber auch als eine globale Zeit des Aufbruchs wahrnehmen: Eine Zeit, die von Mut, von Neugier geprägt ist. Eine Zeit, in der wir global zusammengeschoben werden von dem, der alle Dinge lenkt; eine Zeit, in der sich uns auch durch die neuen Medien geradezu Welten auftun wollen.

Ich bin ja noch im letzten Jahrhundert geboren und gehöre zu der Generation, die sich oft wie „digitale Immigranten“ fühlen, als würden sie den technischen Neuerungen ständig nachhumpeln. Die neuen sozialen Netzwerke, dieser unendliche Raum, den wir „Cyberspace“ nennen, wirkt auf mich zuweilen auch bedrohlich. Aber ich sehe diesen Raum so, als würde er uns vom Geist Gottes aufgeschlossen werden: „Seht einmal, was ich euch für Möglichkeiten gebe. Ihr könnt in eurer

Generation die ganze Welt erreichen. Ich öffne euch einen Raum, in dem ihr allen, die sich darin aufhalten, schnell, unkompliziert und interaktiv mitteilen könnt: Das Reich Gottes ist da! Jesus lebt!“ Es gibt Hoffnung für diese Welt! – Doch wie können wir diese“ neue Welt“, diesen Cyberspace nutzen als Ort eines kybernetischen Sinnhorizontes? Wo sind Grenzen und Möglichkeiten gegeben? Wo gibt es „Kraut“ und wo ist „Unkraut“ zu beklagen?

## 1 Der Relevanzcheck

Wir nutzen den Begriff „Relevanz“ ja in unseren Tagen nicht selten, und setzen ihn ein, immer, wenn wir etwas für sehr wichtig halten. „Relevanz“ kommt vom lat. relevare, was so viel bedeutet, wie „eine Sache (wieder) emporheben“, einer Sache „eine Bedeutung zuordnen“, die ihr auch zusteht. Nun haben wir es bei einem solchen christlichen Medienkongress ja nicht nur mit dem Faktor der neuen Medienentwicklung zu tun. Wir haben es ebenfalls zu tun mit dem Faktor des Evangeliums, mit der ewig gültigen Bedeutung von Kreuz und Auferstehung Jesu Christi, mit der erfahrenen Kraft des Geistes Gottes, mit Spiritualität.

### 1.1 Der Relevanzfaktor „Neue Medienwelt“

Wenn wir von Medien sprechen, so haben wir dabei die ganze Palette vor Augen, oder? Da sind die Printmedien- zB Bücher und Presse, da haben wir Hörfunk und Fernsehen, Film und Kunst. Das Internet entwickelt sich mit seinen neuen Möglichkeiten als eine mediale Universalplattform. Das Besondere der erweiterten Kommunikation liegt in der Interaktivität. Der Nutzer kann zugleich Empfänger und Handelnder sein. Es geht also nicht nur darum, dass wir unsere Präsentationen, unsere Gottesdienste und Angebote in Presse, Film, TV und im Internet gut präsentieren, sondern, dass wir sie durch die sozialen medialen Netzwerke kommunizieren. Es geht nicht nur um Präsentation und Information, sondern um Kommunikation und Interaktion!

Diese interaktive Dimension der neuen Medienwelt in ihrer hohen Relevanz ist vielen Medienvertretern der klassischen Medien (Print/ TV) nicht ganz so bewusst. Vor einiger Zeit haben wir in unserer Kirchenleitung zwei junge Leute eingeladen. Beide „brennen“ für das, was die sog. „Generation 2.0“ ausmacht: Sie brennen für die interaktive Präsenz von Christen und Gemeinde Jesu in den medialen sozialen Netzwerken, wie Facebook, Twitter usw. Einige im Leitungskreis- darunter auch ich selbst- hatten die Bedeutung dieser medialen Kommunikation nicht im Blick. Wir nutzen das Internet doch mehr zur Information und Präsentation. Wir bemühen uns um gute Homepages und eine Eindämmung der Email-Flut. Cyberspace war für uns mehr so etwas wie eine virtuelle Litfaßsäule, aber doch nicht ein Ort der Gemeinschaft und interaktiven Kommunikation!

„Wir leben sozusagen im Netz! Für uns ist das digitale Leben genauso real, wie die Begegnung von Face to Face. Cyberspace ist real Space!“- Wenn die so genannten „digitalen Immigranten“ auf die Generation der „digitalen Natives“ treffen, - die Generation die mit dem Internet aufgewachsen ist, prallen zum Teil auch „Welten“ aufeinander. **„Wenn wir als Kirche nicht im Netz kommunizieren“ – so argumentierten die beiden Kommunikationsdesigner weiter, „dann verlieren wir zunehmend eine ganze Generation. Es ist so, als wenn wir das Land nicht betreten, das Gott uns eröffnet.“**

----- **Stimmst Du dieser Aussage zu?**

Gemäß einer Online-Studie des ARD/ ZDF aus dem Jahr 2014 unterstreichen die dort erhobenen Fakten die hohe Bedeutung der neuen Medien im Leben vieler Menschen in unserem Land. Im Jahr 2014 sind demnach 55,6 Millionen der Deutschen – 79,1 % der Bevölkerung- regelmäßig im Internet. Bei den über 60-Jährigen sind es allerdings nur 45 %, jedoch auch mit wachsender Tendenz. Die mobile Nutzung des Netzes durch Laptops und Smartphones hat sich sogar in den letzten 2 Jahren verdoppelt. Heute ist bei jedem zweiten Bundesbürger das Internet zumindest gelegentlich ein Begleiter für unterwegs. Die mobilen Nutzer sind durchschnittlich täglich 195 Minuten online, wohingegen Personen ohne mobile Nutzung täglich durchschnittlich 108 Minuten in der digitalen Welt zuhause sind. Eine zunehmende Anzahl schaut TV, liest, kommuniziert, skype und sieht diese digitale Welt wie eine Erweiterung ihrer analogen Realität an. Oder ist es wie eine „neue Welt“?

Allerdings wird hier auch schon etwas von dem „Unkraut“ deutlich: Es geht um die enorme Beschleunigung des Lebens. Man ist ständig online und hat doch immer weniger Zeit. Was ist das bloß? Einige sprechen vom „Datenstress“ und es gibt schon ganze Krankheitsbilder, die aufgrund einer zunehmenden Digitalisierung auftreten. Wieviel digitale Präsenz kann ein Mensch verkraften? Wie viel digitale Beschleunigung verträgt der Mensch? Eine Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung hält fest, dass sich insgesamt „Politik und Gesellschaft vom Tempo des technischen Fortschritts überrumpelt sehen.“ Laut „Handelsblatt“ vom 23.4.2014 ist das Smartphone für Millionen Zeitgenossen eine Art Droge geworden: 176 Millionen Personen wurden vor einem Jahr als smartphone-süchtig eingestuft. Im Jahr 2013 waren es kaum halb so viele.

#### ----- Smartphone-süchtig? Könntest Du aufs smartphone längere Zeit verzichten?

John Perry Barlow, einer der Gründer der „Electronic Frontier Foundation“ träumt bereits 1996 in seiner „Unabhängigkeitserklärung des Cyberspace“ von einer solchen Welt, wenn er schreibt: **„Es ist eine neue Heimat des Geistes, die aus Beziehungen, Transaktionen und dem Denken selbst besteht...Unsere Welt ist überall und nirgends, und sie ist nicht dort, wo Körper leben. Wir erschaffen eine Welt, in der jeder Einzelne an jedem Ort seine oder ihre Überzeugungen ausdrücken darf.“**<sup>1</sup>- Sicher, das ist eine idealisierte Vision, die Barlow hier aufzeigt, aber sie unterstreicht die hohe Relevanz der neuen medialen Kommunikation. Es geht hier nicht nur um etwas mehr Medienpräsenz, sondern um die Präsenz in einer Welt, in der viele Zeitgenossen gleichermaßen analog und digital unterwegs sind.

## 1.2 Relevanzfaktor „Neue Spiritualität“

Man spricht wieder darüber: Kaum eine TV-Talkshow die ohne spirituelle Themen auskommt! Dabei geht es um Grundfragen des Lebens, um Erfahrungsräume mit einer transzendenten Wirklichkeit, die nicht für alle Menschen mit der Annahme eines persönlichen Gottes zu tun hat. Spiritualität ist geradezu ein Containerbegriff geworden, der synonym für Religiosität, Esoterik oder übersinnliche Erfahrung steht. Dabei kennzeichnet er nicht nur eine Verhaltensweise eines Menschen, sondern beschreibt eine Dimension der erfahrenen transzendenten Realität. Die Journalistin Susanne Gaschke nimmt in einem Leitartikel der „Welt am Sonntag“ vom 22. Februar 2015 diese neue Spiritualität im Zeitalter des Individualismus unter die Lupe und resümiert: „Esoterik und Kirchen, Schamane und Yoga: Glaube ist vielfältiger geworden- und beliebiger.“ Bei allem Bemühen um eine

<sup>1</sup> [www.ekd.de/url/lesebuch14-barlow](http://www.ekd.de/url/lesebuch14-barlow)

integrative Spiritualität, wie sie beispielsweise durch das Buch „Gott 9.0“ (Marion und Werner Tiki Küstenmacher, Tilman Haberer) aufgezeigt wird, tun wir als Christen gut daran, uns selber darüber klar zu werden, was wir unter einer christlichen Spiritualität verstehen wollen. Mir sagt die Definition des katholischen Theologen Karl Rahner zu: „Spiritualität ist Leben aus dem Geist“<sup>2</sup>. Der evangelische Theologe Gerhard Ruhbach gibt eine Orientierung, wenn er darlegt, dass christliche Spiritualität „wortorientiert, handlungsorientiert und stimmigkeitsorientiert“ ist.<sup>3</sup>

Es geht also nicht nur darum, ob wir das Wort vom Kreuz, von der Auferstehung, vom Reich Gottes und der geistlichen Neugeburt eines Menschen in einer neuen verständlichen Sprache weitergeben, so dass Menschen unserer Zeit es hören und verstehen. Es geht vielmehr um eine spirituelle Erfahrung, wenn wir das Evangelium kommunizieren. Egal, ob wir es nun im persönlichen Gespräch, von der Kanzel oder im Internet tun.

### **Verkündigung darf und kann nicht auf ein Sprachphänomen reduziert werden.**

#### **----- Stimmst Du diesem Satz zu?**

Es geht nicht primär um Worte, und wenn sie noch so einleuchtend und weise daher kommen, sondern um eine Kräfteerfahrung. Es geht um die Dynamik des Heiligen Geistes, der mit seiner göttlichen Energie nicht nur einen Cyberspace durchdringen kann, sondern jegliche Form von Raum und Zeit.

Kommunikation im Sinn der christlichen Verkündigung geschieht „nicht in überredenden Worten der Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft.“ (1 Kor 2,4). Christliche Spiritualität spiegelt die Realität des Reiches Gottes wider. Sie ist nicht nur wortorientiert, sondern durch eine pneumatologische Kräfteerfahrung gekennzeichnet. „Das Reich Gottes besteht nicht im Wort, sondern in Kraft“ (1 Kor 4,20).

Denken wir über Spiritualität in der modernen Kommunikation nach, so dürfen wir nicht nur über neue Formate der Präsentation, über neue Begrifflichkeiten und Aufmachungen unserer Präsentationen nachdenken. Das ist alles ist im Sinn einer Inkulturation des Evangeliums in unsere Zeit vonnöten und wir können uns nicht im reformatorischen Sinn auf die Selbstwirksamkeit des Wortes Gottes berufen, wenn wir zu träge sind, dem „Juden ein Jude“ zu werden, oder den „Cyberspacern ein Cyberspacer“ (Vgl 1 Kor 9,20-23). Die zeitgemäße Vermittlung des ewigen Evangeliums von Jesus Christus bleibt für jede Generation eine neue Aufgabe. Und dennoch geht es nicht nur um diese Übersetzung in die Kultur unserer Zeit, es geht um eine Verankerung in der Wirklichkeit, die wir Reich Gottes nennen. Es geht in der Kommunikation des Evangeliums um die Erweisung von Geist und Kraft.

Eigentlich sollten die Christen sich dieser Dimension christlicher Spiritualität und Verkündigung bewusst sein. Wie aber kommen beispielsweise die Gaben der Kraftwirkungen, des Glaubens, der Heilungen in der neuen medialen Landschaft vor? Wie können wir erkennen, wenn Gottes Geist Menschen berührt, wo der Geist auf eine Versammlung fällt? Wie können wir das Abendmahl oder Taufe und Geistestaufe im Internet erfahren? „Touch the screen!“ so hieß es zuweilen bei den TV-

<sup>2</sup> Karl Rahner, Praktisches Lexikon der Spiritualität. 1988.

<sup>3</sup> Gerhard Ruhbach, Geistlich leben- Wege zu einer Spiritualität im Alltag.

Auftritten der US-Heilungsprediger, so als würde sich die „Salbung“ über den Bildschirm übertragen. Von diesem Weg spiritueller Kommunikation bin ich nicht überzeugt. Wie können wir aber die Erfahrung der Kraft des Heiligen Geistes in den neuen Medien neu „heben“, neu zu einer Relevanz verhelfen? Wo sind Möglichkeiten, die wir bislang noch nicht wahrgenommen haben und wo sind auch Grenzen der Spiritualität im Internet, in Funk und Fernsehen gegeben? Wo ist digitales Kraut und wo ist digitales Unkraut zu erkennen?

## **2 Möglichkeiten und Grenzen christlicher Spiritualität in der medialen Kommunikation**

Bevor ich uns hierzu einige Denk- und Handlungskorridore aufzeigen möchte, darf ich uns daran erinnern, dass Gott offenbar Medien gebraucht hat und gebrauchen will, um Menschen zu begegnen. So würdigen wir die Schriften des Alten und Neuen Testaments als Wort Gottes in unserer Mitte. Wir bezeugen, dass Gott durch Bücher, durch geschriebene Worte, durch Briefe und Bilder mit uns kommunizieren kann, ja, dass er uns darin begegnen kann. Wenn auch vor einigen Jahrzehnten ein christlicher Diskurs darüber bestand, ob denn Gottesdienste auch im TV übertragen werden dürften, oder ob das TV überhaupt ein Mittel sein könnte, welches Gott gebrauchen kann, so haben wir heute darüber sicher eine breites Einvernehmen in der Christenheit. Wenn wir die neue Internetwelt mit ihren sozialen Netzwerken und Möglichkeiten gegenwärtig ebenso als Kommunikationsplattform einbeziehen, so treten die „Bilderstürmer“ unserer Tage auf, die der Auffassung sind, dass echte Christuserfahrung nicht online vermittelt werden kann.

### **2.1 Möglichkeiten – „digitales Kraut“**

Es gibt zwei Ebenen der spirituellen Kommunikation in den neuen Medien. Da finden wir zum einen die Ebene der religiösen Diskurse, der Diskussionen religiöser und spiritueller Positionen. Wir stellen unsere Predigten ins Netz, wir starten die Übertragung von Lehr- und Predigtinhalten zeitgleich per Livestream oder wir veröffentlichen ganze Lehrveranstaltungen und Seminare (zB. [www.theomag.de](http://www.theomag.de); [www.thology.de](http://www.thology.de)). Es geht um die Vermittlung von Wissen, von Aussagen. Aber nicht nur durch Präsentation, sondern auch durch interaktive Diskussion und Teilhabe am Diskurs, zB durch Blogs oder Chat-Rooms oder auch durch geschützte bzw. öffentliche soziale Netzwerke. Besonders beliebt ist bei der Vermittlung religiöser und spiritueller Werte auch die Form des Erzählens, der Story. Hier berichten Menschen von ihren Erfahrungen, die sie mit dem lebendigen Gott gemacht haben. Diese digitalen Zeugnisversammlungen sind ein großes Schwungrad der christlichen Spiritualität und Verkündigung im Internet.

Die Ebene des Diskurses wird auch zunehmend erweitert durch eine zweite Ebene der Spiritualität in den neuen Medien. Da geht es um die Praxis der Spiritualität. Wir sprechen von Gebeten, die kommuniziert werden und gesprochen werden; es geht um Seelsorge oder um eine verbindliche Gemeinschaft in einer Community. Das Ziel seelsorgerliche Hilfe zu leisten, verfolgt zB das „Kummernetz“ ([www.kummernetz.de](http://www.kummernetz.de)). Oder man kann in Webandachten gemeinsam beten oder sich mit Menschen in der Fürbitte vereinen. Dass hier reale Wirkungen des Geistes Gottes möglich sind, steht für mich außer Frage. Denken wir daran, wie wir bei TV-Gottesdienst-Übertragungen ja ebenso Menschen durch Gebet oder Lobpreis in die Gegenwart Gottes mit hineinnehmen dürfen oder wie sich durch die Übertragung von evangelistischen Predigten Menschen in die Nachfolge Jesu rufen lassen (zB bei Pro Christ).

Man öffnet sich im Netz sogar zuweilen schneller, als in der analogen Begegnung. Der eine oder andere nutzt auch ein Synonym oder schlüpft in die Rolle, die Maske einer erfundenen Person, einer digitalen Spielfigur, die in der Cyberspace –Welt auch „Avatar“ genannt wird. Avatare bezeichnen in der indischen Mythologie die körperlichen Repräsentanzen der auf Erden wandelnden Götter. Das allein sollte nicht ausschlaggebend sein, um hier im gesamten Netz sogleich eine dämonische Hochburg zu vermuten.

Die Form der Maske, der Rollenspiele kennen wir auch beim Theater und Film oder bei einigen therapeutischen Ansätzen. Dem einen oder anderen mag es leichter fallen, sich hinter der „Maske“ zu äußern. Das muss jedoch nicht bedeuten, dass Gottes Geist sich durch die „Maske“ täuschen lässt. Wenn eine digitale Spielfigur „betet“, wird der Geist Gottes schon auseinander halten können, was da von der real existierenden Person wirklich aus dem Herzen kommt und was nicht.

Wir berühren hier einen Sektor, der von Kritikern der kirchlichen Nutzung neuer Medien, auch zuweilen als Form einer neuen Gnosis angesehen wird. Die Geistesbewegung der Gnosis steht ja ua. dafür, dass der Körper in der spirituellen Wahrnehmung keine Berücksichtigung findet, ja, eher als hinderlich angesehen wird. Die Gnosis ist körperignorant. So werden die Probleme des Dualismus von Fleisch und Geist mit der Digitalisierung auf neue Weise aktuell. Was einerseits wie eine Hilfe sein kann, damit Menschen sich überhaupt für spirituelle Erfahrungen öffnen, kann andererseits eine Grenze spiritueller Erfahrungen signalisieren.

Eine ähnliche Beobachtung schließt sich an, wenn wir daran denken, dass der Cyberspace nicht nur den Raum sprengt, sondern auch den vorgegebenen Rhythmus von Zeit. Das Netz kennt keine Rhythmen von Nacht und Tag, keine Zeitzonen oder Jahreszeiten. Wer im Netz unterwegs ist, kann zeitgleich an mehreren Gottesdiensten in unterschiedlichen Teilen der Welt „beteiligt“ sein. Oder ist es gar keine Beteiligung? Ist die digitale Wirklichkeit spirituell nur begrenzt erfahrbar, übertragbar, produzierbar?

-----**Welche Möglichkeiten nimmst Du persönlich wahr, um Spiritualität im Netz zu kommunizieren?**

## **2.2 Grenzen – „digitales Unkraut“**

Es ist bereits angeklungen, dass wesentliche Dimensionen christlicher Spiritualität nur sehr eingeschränkt oder überhaupt nicht in der digitalen Realität kommuniziert und erfahren werden. Wir können Niemandem die Hände auflegen und ihn in dieser Form segnen. Wir können nicht virtuell taufen. Wir können nicht das Abendmahl miteinander feiern. Wir können uns kaum vorstellen, dass eine vom Geist Gottes durchtränkte Atmosphäre und Gegenwart in einer Versammlung eins zu eins übertragbar ist. Wir werden uns nicht umarmen, nicht in die Augen schauen und auch nicht beerdigen können, wenn wir in der Community im Netz sind. Christliche Spiritualität lebt davon, dass wir uns nicht nur im Netz treffen, und womöglich noch in der Maske einer anderen Rolle, sondern dass wir uns hin und her in unseren Häusern zusammenfinden. Christliche Spiritualität ist nicht raum- und zeitlos, sie ist nicht berührungsfrei. Da treffen sich Menschen, die Gottes Geist zusammengeführt hat, zu einer Ekklesia, einer Gemeinschaft, die mit Hand und Herz zusammenhält. Da betet man, da feiert man miteinander das Mahl des Herrn. Da erleben wir eine Einheit, die nicht unter dem Vorzeichen der Virtualität steht, sondern die real erfahren wird: Face to Face.

Ich will nicht ausschließen, dass Gott in seiner Barmherzigkeit und seiner Kraft die dünnen und wie im Treibhaus hochgezüchteten, ekklesiologischen Pflänzchen der digitalen Communities auch zu einem tragfähigen Bestandteil des Leibes Christi, zu einer Art gemeindlicher Variation in dieser Zeit heranreifen lässt. Welche Wege nimmt er nicht auf sich, um die Verlorenen zu suchen und zu finden!

Eine Gefahr, die wie ein wucherndes Unkraut daher kommt, zeigt sich auch, wenn die Nutzung der digitalen Welt dazu führt, dass der Mensch zu einer Art „Mischwesen“ aus Mensch und Technik mutiert. Nicht zufällig ist im Kontext der Digitalisierung immer öfter von „Posthumanismus“ oder „Transhumanismus“ die Rede (Stefan Herbrechter; Verena Kalcher). Soll hier der Mensch entmenschlicht oder gar abgeschafft werden? Orientiert sich der digitale Umbruch in die Cyberwelt noch am Grundwert des Menschseins oder hat er ein Mischwesen vor Augen, das geradezu mit der Technik verwächst? Man nennt dieses Wesen „Cyborg“= Verschmelzung von Mensch und Technik. Bereits heute gibt es rund um den Globus Männer und Frauen, die sich als solche Cyborgs, als Mensch-Maschinen verstehen. Bereits 2013 wurde der erste deutsche Cyborg-Verein gegründet. Den Mitgliedern geht es laut Satzung darum, Hard-und Software genauso zu berücksichtigen wie das menschliche Gehirn und Nervensystem.

### **„Inzwischen sind wir alle Cyborgs!“ (Sherry Turkle, Soziologin)**

#### **-----Siehst Du darin eine Gefahr?**

Ich bin nur gespannt, ob diese aufgezeigten Grenzerfahrungen christlicher Spiritualität in den modernen Medien dann irgendwie anders aufgefangen werden. Ohne Taufe, ohne Handauflegung, ohne Abendmahl, ohne Kraftwirkungen – sind die Communities und sozialen Netzwerke doch lediglich wie missionarische Plattformen anzusehen. Zudem fehlt mir vielfach das ordnende, unterscheidende Amt der geistlichen Führung. Der Leib Christi ist nicht virtuell, er ist „leibhaftig“, gleich dem Auferstandenen! Der Geist Jesu Christi kann aber die virtuelle und die gesamte unsichtbare und sichtbare Welt durchdringen. Aus diesem Grund bin ich davon überzeugt, dass das Zeugnis von Christus auf alle mögliche Weise in einer multimedialen Welt kommuniziert werden soll. Die digitale Welt, der Cyberspace, ist ein Raum der Verkündigung, der Mission, er trägt gegenwärtig jedoch nur teilweise und konturenhaft die Züge einer gesunden, gemeindlich verwurzelten, christlichen Spiritualität.

### **3 Perspektiven**

Es bleiben viele Fragen und zugleich eröffnet sich für uns eine „neue Welt“, die einige schon „durchsurft“ haben. Andre hingegen sind zögerlich, fragend. Viele ziehen sich auch wieder zurück aus den sozialen Medien. Immer mehr Nutzer steigen z.B. bei Facebook aus, weil es zu unpersönlich ist, zu viel Zeit kostet und einen andauernd mit blöder Werbung zumüllt. Zudem klagen Verbraucherverbände gegen das Online-Netzwerk, da ihrer Auffassung nach 19 Klauseln in den neuen Nutzerbedingungen gegen deutsche Datenschutzbestimmungen verstoßen.

Dennoch sind die neuen Dimensionen der Kommunikation des Evangeliums so enorm, dass sie einen geradezu erdrücken können. Die großen Volkskirchen nehmen das Thema zunehmend auf, durch Thementage, durch Konferenzen. Und auch die Freikirchen wollen nicht hinten anstehen,- tun wir auch nicht! Aber wenn wir es gut angehen wollen, das ist sicher jedem bewusst, der sich auch nur vorsichtig in diese neuen Kommunikationsformen hinein begibt, dann kostet es enorm viel Zeit, Kraft und auch Geld. Die Türen zu dieser „neuen Welt“ müssen eben auch geöffnet werden. Wie aber kann das in der Verantwortung vor Gott geschehen?



### **3.1 Die Entscheidung, alle Kommunikationsebenen für die Verkündigung zu nutzen**

Wenn wir die Generation der „digitalen Natives“ und auch die der „digitalen Immigrants“ mit dem Evangelium erreichen wollen, so müssen einzelnen Christen, die Ortsgemeinden und Kirchen, die Missionswerke auch die sozialen Netzwerke das Internet wirklich auch nutzen wollen. Wenn wir hier keine klaren Positionen und Entscheidungen treffen, „verschlafen“ wir die Zeitansage (Röm 13,12). In der Braunschweiger Friedenskirche haben wir bereits unsere Internetauftritte, wir senden Aufzeichnungen unserer Veranstaltungen im Netz und im Regional-TV. Aber wir haben uns erst im vergangenen Jahr entschlossen, einen ganzen Dienstbereich „Kirche im Netz“ in der Gemeindeleitung zu etablieren. Wir wollen durch die Übertragung von Predigten, Gottesdiensten oder Seminaren die Möglichkeit nutzen, an mehreren Orten der Stadt zu sein (Multisite) oder auch per Livestream in aller Welt erreichbar zu sein. Wir wollen ein Team zusammenstellen, das nicht nur die technischen Voraussetzungen für eine interaktive Beteiligungsstruktur schafft, sondern auch eine theologische, seelsorgerliche Gesprächsplattform bietet.

### **3.2 Die Medienkompetenz durch Ausbildung und Bereitstellung von Mitarbeitern**

„Die Netz-Community ist atheistisch. Wenn wir uns auf diesen Marktplatz von Menschen, die nicht den Dialog mit uns suchen, begeben wollen, müssen wir fit sein.“ Das sagt der Medienbeauftragte der rheinischen Landeskirche, Pastor Ralf Peter Reimann. Wir brauchen gut ausgebildete Mitarbeiter, wenn unser Auftritt in der neuen digitalen Welt angenommen werden soll. Es gibt den Bedarf zur Ausbildung von Internet-Bloggern; von Pastoren und Seelsorgern, welche die sozialen Netzwerke begleiten und von Evangelisten, die sich in der digitalen Welt zurechtfinden. Um das zu erreichen, sollte Mediendidaktik und –pädagogik auch an den theologischen Ausbildungsstätten im Sinn einer kommunikativen Didaktik entwickelt und aufgenommen werden. Der Einsatz des Internets verändert Lernprozesse und bietet grundlegend neue Möglichkeiten in der Verkündigung und Gemeindepädagogik. So werden zB in der lutherischen Kirche Finnlands Pastoren und Jugendleiter in speziellen Ausbildungsmodulen hierfür geschult. Für die Ausbildung und Bereitstellung von guten Mitarbeitern in diesem Bereich müssen wir auch Geld investieren. Social-Media-Experten weisen darauf hin, dass erfolgreiche Auftritte in diesen Medien nicht nur ein Konzept, sondern auch erhebliche personelle und finanzielle Ressourcen erfordern.

### **3.3 Die Zusammenarbeit der christlichen Kirchen und Verbände**

Allein schon aus wirtschaftlichen Gründen empfiehlt sich eine stärkere ökumenische Präsenz in den Medien anzustreben. Warum muss jede Gruppe, jede Gemeinschaft und womöglich jeder Christ sein eigenes Portal haben, um dort seine christliche Position darzulegen? Auch in dem Bereich der Medienpräsenz sollte die Einheit gesucht und gefördert werden. Angesichts der frontalen und massiven medialen Angriffe auf Christen in unserem Land, wäre hier eine gemeinsame Stimme und Präsenz anzustreben. Hier haben wir Ansätze in dem Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP) oder auch durch überkonfessionelle Medienkonferenzen. Wir wissen um manche Bruchstellen der ökumenischen Zusammenarbeit Vorort oder auf überregionaler Ebene. Das soll uns dennoch nicht aus der Verpflichtung nehmen, die Zusammenarbeit und den Dialog zu suchen um des gemeinsamen Zeugnisses willen.

### 3.4 Orientierung, Datenschutz und Medienrecht

Es gibt die Diskussion, ob kirchliche Angebote überhaupt in die neue Medienpräsenz gehören. Dabei geht es nicht primär um eine „Verteufelung“ des Mediums an sich, sondern um die Kontrollierbarkeit und um die Frage, wie ein verantwortlicher Umgang aussehen kann. Die ethischen Fragen nach einem Recht auf das Vergessen (Löschen im Netz), auf Intimität und Schutz der Person müssen in einem Medienrecht auch unter Beteiligung christlicher Positionen aufgenommen werden. Auch die Frage des Datenschutzes stellt sich angesichts der unüberschaubaren Datenmengen neu. Nach wie vor fehlt ein allgemeines europäisches Medienrecht. Dazu kommt, dass soziale Medien durch Fälle von Cybermobbing in Verruf geraten. Mehrere Kirchen und Kirchenverbände haben aus diesen Gründen bereits Orientierungshilfen und Leitfäden für die Nutzung sozialer Medien herausgegeben. Welche spezifischen Fragestellungen ergeben sich durch spirituelle Angebote im Netz?

**„ Als evangelische Kirche gestalten wir den digitalen Wandel mit und vertrauen auch in der digitalen Gesellschaft auf Gottes Begleitung“. ( EKD-Synode , November 2014)**

-----Könntest Du das auch so unterschreiben? Wo siehst Du noch Klärungsbedarf?

### 3.5 Cyper-Hyper? Neue Erfahrungsräume?

Die Relevanz spiritueller Angebote im Internet und in den Medien wird allein schon daraus abzuleiten sein, dass der überwiegende Teil der Bevölkerung in unserem Land täglich eine nicht unerhebliche Zeit im Cyberspace unterwegs ist. Auch wenn dieser Raum sich unter Christen nicht im gleichen Tempo eröffnet, wie bei anderen Teilen der Bevölkerung, so ist es missionarisch nicht zu verantworten, hier die Augen zu verschließen oder nur zögerlich diesen neuen Erfahrungsraum zu betreten. Wenn es zutrifft, dass die Welt von heute und noch mehr die Welt von morgen hohe Anteile digitaler Vernetzung und Erfahrungsräume hat, so müssen wir heute mutig, kritisch und wachsam diese neuen Räume betreten und die Möglichkeiten spiritueller Kommunikation nutzen. Das Internet ist nicht das einzige Medium, in dem spirituelle Kommunikation eine Rolle spielt. Es ist aber das Universalmedium, das andere Kommunikationsformen (Printmedien; Hörfunk/TV, Film) aufnimmt und durch interaktive Formen erweitert. Diese neuen Erfahrungsräume können wir am besten gemeinsam, mit einem offenen Herzen für Gottes Wege beschreiten.

Also: Mutig das Evangelium „aussäen“ und darauf vertrauen, dass bei allem digitalen Unkraut auch das gute „Kraut“ im Reich Gottes wächst!

Amen.